

Stefan, Montezuma

Es ist zehn Uhr morgens in *Montezuma*. An der gleichnamigen Bar mit den gleichnamigen Cabinas (Holzverschlag mit Bett) sitzen die ersten Gäste im Post-Hippie-Look und geben sich das erste Bier des Tages. Unter zwei Palmen sitzt Stefan aus Aachen und hat sein Geschäft ausgebreitet. Alles, was zur Zeit so in ist am Strand, und was man so braucht, oder auch eben nicht. Hosen aus Guatemala, Rucksäcke, Stirn- und Armbänder und natürlich Hängematten.

In regelmäßigen Abständen fährt er nach Guatemala, um die Sachen hier gewinnbringend an die Touristen zu verkaufen. Er kam vor zwei Jahren nach *Montezuma*, hat eine costaricanische Freundin und ein Baby von neun Monaten.

Davor studierte er Medizin, brach das Studium jedoch wieder ab. Er fuhr nach Mexico, später dann nach Guatemala. Jetzt will er sich hier, zusammen mit ein paar Freunden, ein Haus am Strand bauen.

Die Dänin, ach ja die, sie sei, gelinde gesagt, schon etwas senil, und mache einem nur Ärger, sie führe sich auf, als gehöre nur ihr das Land. "

Von den ganzen Öko-Projekten halte er sowieso nicht viel. Alles Beschiß. In Wahrheit stecke sowieso nur Kommerz dahinter.

Die ersten Kunden kommen vorbei, einer interessiert sich für eine Hängematte.

Natürlich seien seine besser als diese grobgestrickten Tico-Hängematten (Tico ist der einheimische Begriff für die Costaricaner). Das seien echte guatemalteckische; schöner, platzsparender, stabiler. Er, der Tourist, sei doch mit dem Rucksack unterwegs, oder?

"Ja, ja." antwortet David, ein Deutscher. "Ich hab kein Bock hier die teuren Cabinas zu bezahlen. Da hinten am Strand gibt's ´ne Zeltburg mit lauter coolen Leuten."

Na also, dann seien diese Hängematten doch genau das Richtige für ihn.

Wie zum Beweis schwingt sich Stefan in die seine - was Bequemeres gäbe es gar nicht.

David ist überzeugt. 7000 Colones (ca 40 Euro) Stefan rechnet ihm vor in wievielen Tagen sich diese Hängematte in Vergleich zu einer Cabina rentieren würde. David bezahlt.

Gegen Mittag hat Stefan genug für den Tag verdient - 10.000 Colones; dafür arbeitet ein Tico im Schnitt ein Woche. Die Tourismusbranche ist ein Geschäft, und zwar ein blühendes, selbst in so umständlich zu erreichenden Orten wie *Montezuma*.

Abends wird es dann bei den mit diversen, unerträglich kitschigen Schmuck behangenen Freaks romantisch. Die Brüll- und Kapuzineraffen, die sich sonst in ruhigeren Zeiten gern in der Nähe des Strandes aufhalten, fühlen sich jedenfalls in der Nähe dieser Leute nicht wohl und haben sich weiter in das Dickicht verzogen. Überall an den Stränden brennen die Lagerfeuer und es wird gekifft und gesoffen, wie jeden Abend. Nebenbei verabscheut man alle andersartigen Touristen hier. Ab und zu haben sich auch Einheimische dazugesellt, die meist Drogen an die überaus

willige Kundschaft verkaufen. Die meisten Ticos, die hier von der touristischen Kundschaft leben, halten sich aber doch lieber an diejenigen, welche auch gewillt sind, etwas Geld in diesem Ort auszugeben, und bieten diverse Führungen an, vermieten ihre Pferde, oder arbeiten in den teuren, aber selten guten Restaurants ausländischer Inhaber.

Jetzt zur Hochsaison steigen die Preise um das Dreifache des sonst Üblichen an. Es muß für den Rest des Jahres reichen, sagen die Besitzer, denn in der Regenzeit sei hier so gut wie überhaupt nichts los, da sei *Montezuma* fast geschlossen.

Jetzt kommen pro Tag zwei Busladungen mit Touristen. Die Sonne brennt vom Himmel, und aus den Abflußrinnen der wenigen staubigen Straßen verdunstet ein penetranter Fäkaliengeruch in die feuchtheiße Luft. Die Kloakenschwaden vermengen sich abends mit den Alkoholfahnen der Post-Woodstocks, ihren Kiffdämpfen und den übelriechenden Schweiß, den sie allabendlich in der Disco entweichen lassen.

Auch Stefan ist öfter in der Disco zu finden, wenn auch nicht jeden Abend. Zwei Jahre lang würde das kein normaler Mensch durchhalten können.

Wolfgang aus Berlin verkauft mir sein Schweizer Taschenmesser für 3000 Colones. Wolfgang war drei Monate hier und braucht Geld, um zum Flughafen zu kommen. Er muß zurück nach Deutschland - arbeiten. Er ist Gärtner. Am nächsten Tag sind die 3000 Colones versoffen und verkiff und versonstwas. "Du ick hätt da noch ne Hängematte, ´n echt dufte Teil ey. Ick jeb se dir für nur dreitausend Colones." Ich winke ab. Ich hätte schon eine costaricanische zu Hause.

"Aber die hier is echt besser ey, die is aus Guatemala, leicht und platzsparend und schöner sind se sowieso, weeße." Das wüßte ich, aber ich bräuchte beim besten Willen keine, denn ich würde in einem netten kleinen Hotel schlafen, welches einer ebenso netten Familie gehöre, Richtung *Cabo Blanco*.

"Ach die Cabinas Luzia, würd ick ja nich machen an deener Stelle ey, weeße? Is doch viel zu teuer. Wieviel zahlste denn?" Ich zahle 1500. Wo er denn schlafe?

"Na an der Playa. Siehste, siehstema, die Hängematte würd sich für dir in nur zwee Tagen rentiern ey". Mag sein, aber ich bräuchte, wie gesagt, trotzdem keine.

"Na schön Alter, ick kann dir nich zu deenem Jlück zwingen wa. Aber vielleicht kannste mir ma zwehundert Colones fürn Bier pumpen." Natürlich.

"Danke, bist echt in Ordnung, weeße?" Wüßte ich. Und tschüß.

Vor der teuren Gringo-Disco, die aber von Einheimischen geführt wird, steht die männliche Tico-Jugend, die sich diese Angelegenheit nicht leisten kann. Nach fünf Bieren wäre ein Tagesverdienst weg. Sie schauen den blonden Gringas beim Tanzen zu, während ihre Kollegen, die sich im Tourismusgeschäft etabliert haben, sich an die Gringas ranschmeißen, wie die Ratten an den Käse.

Diese genießen es richtig, so umgarnt zu werden. Und die Ticos, die es sich leisten können, geben es sich so richtig mit dem Bier. Die Gringos halten alderweil

Ausschau nach den tropischen Schönheiten, die sich gern den Disco-Besuch von ihnen bezahlen lassen.

Um 23 Uhr macht der Laden dicht. Es reicht für heute. Man hat genug verdient, es ist schon spät, und morgen ist ja auch noch ein Tag. Die Party verteilt sich auf die Strände.

In der Nacht fällt der erste Regen. Ein schlaflose Nacht für die Hängemattenfreaks. Selbst die Zelte sind naß geworden. Tausende von rotgelbblauen Erdkrebse krabbeln aus ihren Löchern und gehen auf Wanderschaft. Sie sind überall, in den Betten, den Schuhen, auf den Wänden, auf den Straßen, - Abertausende. Und Tausende werden totgetrampelt und überfahren. Zu den üblichen Gestank Montezumas gesellt sich nun dieser sehr spezielle Geruch der schnell verwesenden Krebse hinzu.

Stefan haßt die Krebse: "Man muss sie plattmachen wo immer man sie trifft." Dazu bekommt er auch sofort Gelegenheit, als ihm eines der sonst sehr scheuen Tiere über den Weg läuft. Genüßlich zermalmt er den Panzer unter seinen bunten Strandlatschen und blickt danach voll angewiderten Hasses auf das wie Glas zerborstene Tier. "Das sind Kannibalen, die fressen sich sogar selber.", sagt er.

Nächste Nacht regnet es noch heftiger, und selbst der Tag ist bewölkt. Der Exodus beginnt in *Montezuma*; die Übernachtungspreise fallen innerhalb weniger Stunden um hundert Prozent. Die Disco hat heute abend schon nicht mehr auf. David versucht seine Hängematte wieder an Stefan loszuwerden. Der bietet ihm für das hoffnungslos verstrickte Gebilde 2500 Colones; da behält er sie doch lieber, auch wenn er jetzt, wo die Regenzeit scheinbar beginnt, nichts mehr damit anfangen kann. Stefan verdünnt sich nach Guatemala.

Es werden Extrabusse eingesetzt, um die Freaks einzusammeln, die vor dem Regen flüchten. Die Taxifahrer haben Hochkonjunktur. Am nächsten Morgen sind von den paarhundert Touristen nur noch ein bis zwei Dutzend übriggeblieben, die hier eine ruhigere Kugel schieben wollen. Dazu besteht jetzt ausreichend Gelegenheit. Noch ein paar Tage, dann wird auch von den Krebskadavern keiner mehr übrig sein, und die ganze Scheiße und der Müll, den die naturverbundenen Schlabberfiguren in ihrer halb abgerissenen Zeltstadt hinterlassen haben, wird die nächste Springflut gnädig mit sich reißen. Vielleicht schon diese Nacht. Es ist Vollmond.